Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 19 | Nebra, Sonnabend, 6. März 1897. | 10. Jahrgang.

Zur Reform der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Obwohl nur schwache Aussicht vorhanden ist, daß der Reichstag in seiner laufenden Session auch die ihm zugegangene Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz erledigt, so stellen wir doch bei dem allgemeinen Interesse, die die Arbeiterversicherung hat, in folgendem die Aenderungen an den bestehenden Bestimmungen zusammen, die die verbündeten Regierungen vorschlagen.

Zunächst soll der Kreis der Versicherungspflichtigen insofern etwas beschränkt werden, als Personen, welche Lohnarbeit nur in bestimmten Jahreszeiten für nicht mehr als zwölf Wochen übernehmen, im übrigen aber ihren Lebensunterhalt als Betriebsunternehmer oder anderswie selbständig erwerben oder ohne Gehalt oder Lohn thätig sind, der Versicherungspflicht nicht unterliegen sollen. Auch soll der Bundesrat befugt sein, Ausländer, denen der Aufenthalt im Inlande nur auf eine bestimmte Dauer behördlich gestattet ist und die nach Ablauf dieser Zeit in das Ausland zurückkehren müssen, von der Versicherungspflicht zu befreien. Hierbei handelt es sich vornehmlich um russisch-polnische Arbeiter, die in den östlichen Provinzen Preußens zum Ersatz für die Sachsengängerei während des Sommers in der Landwirtschaft beschäftigt werden.

Für Versicherte mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mk. ist eine fünfte Lohnklasse gebildet worden. Die Beiträge in Lohnklasse I sind von 14 auf 12, in Lohnklasse II von 20 auf 18 Pfg. ermäßigt und für die Lohnklasse V auf 36 Pfg. festgesetzt worden; zugleich sollen Marken für längere Zeitabschnitte ausgegeben werden. Bei der Selbstversicherung ist die Wahl der Lohnklasse freigegeben und die Doppelmarke fortgefallen. Der Anspruch auf Erstattung der Hälfte der Beiträge steht weiblichen Personen, die eine Ehe eingehen, der Witwe und den hinterlassenen Kindern schon dann zu, wenn nur für 200 Wochen (früher 235 Wochen) Beiträge entrichtet worden sind.

Die Wartezeit ist für die Invalidenrente auf 200, für die Altersrente auf 1200 Beitragswochen ermäßigt worden. Weiterhin ist der Anspruch auf Invalidenrente insofern erleichtert, als Erwerbsunfähigkeit schon dann vorliegen soll, wenn die Versicherten nicht mehr im stande sind, durch eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit, die ihnen unter billiger Berücksichtigung ihrer Vorbildung und bisherigen Berufsthätigkeit zugemutet werden kann, ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Lohnarbeiter derselben Art durch Arbeit zu verdienen pflegen. Für die Berechnung der Invalidenrente sollen andere Grundsätze Platz greifen, die eine Erhöhung der Renten, sofern die Invalidität während der ersten 20 Beitragsjahre eintritt, gegenüber den jetzigen Rentenbeträgen zur Folge haben. Der Grundbetrag der Rente soll in allen Lohnklassen nicht mehr gleichmäßig 60 Mk. betragen, sondern in der 2. Lohnklasse 90 Mk., in der 3. Lohnklasse 120 Mk., in der 4. Lohnklasse 150 Mk. und in der 5. Lohnklasse 180 Mk. ausmachen. Dagegen wird die bisherige Steigerung der Rente nach Maßgabe der gezahlten Beiträge gemindert, da für jede Beitragswoche die Rente in der 1. Lohnklasse nur um 2 (früher 4), in der 2. Lohnklasse nur um 3 (früher 6), in der 3. Lohnklasse nur um 4 (früher 8), in der 4. Lohnklasse nur um 5 früher (10) und in der 5. Lohnklasse um 6 Pf. steigen soll. Infolge dieser verminderten Steigerungssätze erreichen diejenigen Invalidenrenten, die für eine erst nach Ablauf der ersten 20 Beitragsjahre eintretende Invalidität gezahlt werden, eine geringere Höhe, als sie nach der jetzt geltenden Berechnungsweise erreichen würden. Als Altersrente soll fortan nur der Grundbetrag der Rente mit dem Reichszuschuß gezahlt werden, wodurch gegenüber den jetzigen Sätzen eine geringe Erhöhung eintreten wird.

Nach der Vorlage soll aber auch die Einrichtung der Versicherungsanstalten mannigfache Veränderungen erfahren. Den Anstalten wird das Recht eingeräumt, das Heilverfahren gegenüber allen Versicherten eintreten zu lassen, wobei Verhältnis zu den Krankenkassen eine einhende Regelung erfahren hat. Auch die Einziehung der Beiträge durch Krankenkassen und Hebestellen soll gefördert, daneben aber den Anstalten zur Pflicht gemacht werden, die ordnungsmäßige Verwendung der Beiträge durch sorgfältige Kontrolle zu überwachen. Um die Anstalten von der überaus kostspieligen Aufbewahrung der Quittungskarten zu befreien und damit der weiteren Entstehung von sog. Kartenpalästen vorzubeugen, soll ihnen nach näherer Bestimmung des Bundesrats das Recht zur Vernichtung der Quittungskarten unter Uebertragung ihres Inhalts in Sammelkarten eingeräumt werden.

Die meisten dieser Aenderungen würden allgemein als Verbesserungen empfunden werden und es ist bedauerlich, daß diese Reformen durch die Arbeitsunlust des Reichstages wohl auf ein Jahr vertagt werden sollen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser empfing am Dienstag mittag die außerordentliche persische Gesandtschaft, welche die Thronbesteigung des Schahs von Persien anzeigte.

* Die Vertreter der sechs Mächte haben am Dienstag nachmittag die gemeinsame Note in Athen übergeben, die einesteils die Erklärung enthält, daß die Insel Kreta zu einem vollständig selbständigen Staatswesen unter der Oberhoheit des Sultans umgestaltet werden soll, anderseits die Forderung, daß die griechischen Schiffe und Truppen binnen sechs Tagen das Gebiet bezw. die Küstengewässer von Kreta zu räumen haben. Der erste Schritt also, um auf Kreta wenigstens Ordnung zu schaffen, wäre geschehen — was weiter passieren wird, muß abgewartet werden.

* Mit der Novelle zum Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz ist die Zahl der dem Reichstag vorliegenden Gesetze, die die soziale Versicherung betreffen, auf fünf gewachsen. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß nicht eine einzige dieser fünf Vorlagen noch in dieser Tagung verabschiedet werde. Die vier Gesetze, die bisher vorlagen, sind schon vor Wochen an eine Kommission verwiesen. Diese aber hat bisher nicht allein noch keine einzige davon in erster Lesung durchberaten, sondern noch nicht einmal eine grundsätzliche Einigung über den in ihnen enthaltenen Grundgedanken erzielen können.

* Die Reichstagsbau-Kommission war am Montag vormittag im Reichstag zusammengetreten. Der Sitzung wohnten auch Staatssekretär v. Bötticher und Geh. Baurat Wallot bei. In der Sitzung hat es sich um die endgültige Abwickelung der Geschäfte des Baues des neuen Reichstagshauses gehandelt. Zum 1. April wird nämlich die Reichstagsbauverwaltung aufgelöst.

* Nachdem seit Jahresfrist die preußischen Artillerie-Depots Jüterbogk, Brandenburg a. H. und Neisse mit Stabsoffizieren der Artillerie, die zur Disposition stehen, besetzt worden sind, ist nunmehr auch die bayrische Heeresverwaltung für ihre Artillerie-Depots diesem Beispiel gefolgt.

Oesterreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph ist am Montag früh 6 Uhr mittels Sonderzuges nach Kap Martin zum Besuche der Kaiserin Elisabeth gereist. Man wird darin ein Anzeichen erblicken dürfen, daß weitere politische Verwickelungen nicht zu erwarten sind.

Italien.

* Die Veröffentlichung des Dekretes betr. die Ausschreibung von allgemeinen Neuwahlen für die Kammer wird in den ersten Tagen des März erfolgen. Unmittelbar darauf wird das Kabinett sein Programm, und zwar in Form eines Schreibens des Ministerpräsidenten Rudini an seine Wähler, der Oeffentlichkeit übergeben. Die Wahlen sollen am 21., die Stichwahlen am 28. März stattfinden. Der Zusammentritt der neuen Kammer ist für den 3. oder 5. April in Aussicht genommen.

* Die Freilassung der italienischen Gefangenen des Königs Menelik vollzieht sich unter den von Anfang an vereinbarten Bedingungen. Anderseits hat es Menelik der italienischen Regierung vollständig überlassen, die Entschädigungssumme zu bestimmen, die ihm für den Lebensunterhalt der Gefangenen gewährt werden soll. Laut einer Meldung der ‚Agenzia Stefani' aus Aden sind weitere sechsundneunzig von Menelik freigelassene italienische Gefangene in Harrar eingetroffen. Die Ankunft derselben in Zeila dürfte gegen den 12. März erfolgen.

* Der Papst empfing am Montag anläßlich des Jahrestages seiner Krönung die Kardinäle und Bischöfe. Sein Befinden ist vorzüglich.

Belgien.

* Der belgische Gesandte in Lissabon, frühere Ministerpräsident de Burlet, ist in Nivelles gestorben. (Burlet war bekanntlich während seiner Ministerzeit mehrmals vom Schlage gerührt worden.)

Spanien.

* Die politische Lage in Spanien ist in hohem Grade gespannt. Der unleugbare Mißerfolg in Cuba läßt sich nicht mehr verheimlichen. Die angekündigten großen Erfolge existieren nur in der Phantasie, in Wirklichkeit hat man nichts erreicht. Die Thätigkeit des Generals Weyler beschränkte sich darauf, an der Spitze von 20 000 Mann planlos hin und her zu schweifen, und ist es sehr zu bedürchten, daß die tropische Regenzeit wieder sich einstellen wird, ohne daß die Pacifizierung der Insel auch nur einen Schritt weiter gediehen wäre. Die öffentliche Meinung und die Regierung verdrießt natürlich die Schlage in hohem Maße. Letztere verbirgt, so gut sie kann, ihre Gefühle, aber in ersterer kommt die herrschende Unzufriedenheit immer deutlicher zum Ausdruck. Allgemein wird General Weyler für die unerquickliche Gestaltung der Dinge auf Cuba verantwortlich gemacht, jedenfalls steht die Thatsache fest, daß er sich seiner Aufgabe keineswegs gewachsen gezeigt hat, weder als Politiker, noch als Soldat. Es ist deshalb natürlich, wenn das Gerücht von seiner Abberufung immer bestimmter auftritt.

Balkanstaaten.

* Thatsächliche Nachrichten von Kreta liegen in Menge vor, indessen sind sie wenig entscheidend und lassen sich auch nicht auf ihre Richtigkeit prüfen. Scharmützel zwischen Insurgenten und Türken sind an der Tagesordnung; die fremden Schiffe wollen wieder eingreifen, wenn die besetzten Orte angegriffen werden. Indessen rüstet die Türkei weiter, wenn auch nach dem Muster der „österreichischen Landwehr".

* Zur Vorgeschichte der kretischen Wirren erfährt die ‚Nordd. Allg. Ztg.' aus Wien von maßgebender Seite: „Sofort nach dem Bekanntwerden der Entsendung der griechischen Flotille unter dem Kommando des Prinzen Georg nach Kreta wurde von einigen Mächten der Vorschlag gemacht, die Einfahrt der Flottille in die kretischen Gewässer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern, doch sei dieser Vorschlag auf heftigen Widerstand gestoßen und es konnte über denselben keine Einigung sämtlicher Mächte erzielt werden. Daraus konnte man ersehen, daß eine und die andere Macht doch gehofft hatte, es werde Griechenland gelingen, eine vollendete Thatsache zu schaffen, der gegenüber die Mächte nichts auszurichten vermöchten. Würde dieser Vorschlag angenommen worden sein, dann würde die Lösung der kretischen Frage viel einfacher gewesen sein."

* Eine Abordnung von 39 Kretern unter Führung des Bischofs von Retimo, Denis, überreichte dem König Georg eine Adresse, in welcher es heißt, die Autonomie Kretas würde der Insel keine endgültige Beruhigung bringen und würde nur dazu dienen, eine neue Revolution und neue Gefahren für den europäischen Frieden vorzubereiten. Aus diesen Gründen sei das kretische Volk fest entschlossen, den gegenwärtigen Kampf fortzusetzen, um die Vereinigung mit Griechenland zu verwirklichen und ein für allemal der auf der Insel herrschenden Anarchie ein Ende zu machen. Die Abordnung erklärte ferner, daß selbst die Muselmanen auf Kreta die Vereinigung als einzige zweckmäßige Lösung anzusehen begonnen hätten.

* Der neue türkische Militär-Gouverneur von Kreta, Tewfik Pascha, ist in Kanea eingetroffen und stattete alsbald den Konsuln Besuche ab. Die Rätselhaftigkeit seines Kommens ist recht zweifelhaft und die Notwendigkeit seiner Antrittsvisiten angesichts seiner baldigen Wiederabreise sehr fraglich.

* Dem Besuch, den gegenwärtig der junge Serbenkönig Alexander seinem fürstlichen Nachbar Ferdinand von Bulgarien in Sofia abstattet, legt man eine hohe politische Bedeutung bei. Er war schon seit dem vorigen Jahre geplant, und zwar im Anschlusse an den Besuch des Fürsten von Montenegro in Belgrad, bei dem der Gedanke einer Liga der slawischen Balkanstaaten angeregt wurde. Bei dem jetzigen Wirrwarr mag es dem Sultan immerhin unbehaglich sein, zu sehen, daß zwischen Serbien und Bulgarien, die sich bisher recht unfreundlich gegenübergestanden haben, intimere Beziehungen angeknüpft werden.

Amerika.

* Präsident Cleveland hat eine Proklamation erlassen, durch die der Senat zu einer Extra-Session am 4. März einberufen wird, um seinen Nachfolger ins Amt einzuführen.

Asien.

* Die Goldwährung soll nun auch in Japan eingeführt werden. Die Regierung beschloß die Annahme der Goldwährung bei einem Wertverhältnis von Gold zu Silber von 32½ zu 1. Die im Umlauf befindlichen Silber-Yen sollen allmählich eingezogen werden. Die kleinsten Goldmünzen sollen 5 Yen (etwa elf Mark) betragen. Die Vorlage soll im Oktober eingebracht werden.

Preußischer Landtag.

Am Montag überwies das Abgeordnetenhaus einen Antrag Knebel (nat.-lib.) betr. Regelung des Pensions- und Reliktenwesens der Gemeindebeamten der Rheinprovinz an die Gemeindekommission. Es folgte die Interpellation des Zentrums betr. den Quebracho-Zoll. Der Handelsminister Brefeld wies auf die Handelsverträge hin, die einem Zoll auf Quebracho entgegenstünden. In der darauf folgenden Besprechung wurde von verschiedenen konservativen und Zentrums-Abgeordneten die Notwendigkeit des Quebrachozolls betont.

Im Abgeordnetenhause teilte am Dienstag auf eine Interpellation der Konservativen Minister Brefeld mit, daß die Handwerkervorlage etwa Mitte März dem Reichstage zugehen werde. Ein Antrag Brütt (kons.), der die Regierung um Abstellung der Mißstände bei den Fahren des Kaiser Wilhelm-Kanals ersucht, wurde nach einer entgegenkommenden Erklärung eines Regierungsvertreters einstimmig angenommen. Es folgten Petitionen. Nächste Sitzung Freitag.

Diplomatischer Depeschenverkehr.

Das Haupttelegraphenamt in der Jägerstraße zu Berlin vermittelt alle Berichte und Mitteilungen unserer auswärtigen Botschafter und Gesandten an die Regierung. Alle diese äußerst wichtigen Telegramme, die ausnahmslos an das Auswärtige Amt in Berlin gerichtet sind, treffen im unteren Saale des Haupttelegraphenamts ein, da dort sämtliche Leitungen aus Wien, Paris, Petersburg, Rom, London, Pest, Mailand 2c. enden. Diese liegen dort auf Hughes-Apparaten, die sofort die Telegramme in Druckschrift liefern, weshalb dieser Saal auch der Hughessaal genannt wird. Einer unserer Botschafter, z. B. in Petersburg, Wien, Rom, Paris, London oder Konstantinopel, hat von dem dortigen Minister des Auswärtigen wichtige Mitteilungen erhalten und teilt sie unserer Regierung mit. Ein Hughes-Apparat im Saale knackt — z. B. von Rom — der Apparat wird in Gang gesetzt, Berlin meldet sich, und der römische Kollege sagt: „Mr. kommt SS" (d. h. wichtiges Staatstelegramm"). Dann geht es los: „SS Berlin von Rom Nr. 2577 (jetzt achtet der Berliner Beamte gespannt auf das Folgende) 220 Worte, 5 Uhr 20 Min. nachmittags. An das Auswärtige Amt, Berlin." Und dann folgen Zahlen, nichts als lauter fünfstellige Zahlen, und als Schlußwort der Name des Botschafters. Diese Zahlentelegramme werden auf besondere Formulare derart übertragen, daß in der 1., 3., 5. 2c. Reihe die Zahlen stehen, während in die Zwischenreihen das Chiffrebüreau die Worte an Stelle der Zahlen setzt. Jede Zahl bedeutet ein bestimmtes Wort. Hat Berlin das Telegramm empfangen, so wird es kollationiert, d. h. vollständig nach Rom zurücktelegraphiert, damit der römische Beamte sieht, ob Berlin auch alles richtig aufgenommen hat. Einem solchen „SS"-Telegramm folgen aber in politisch aufgeregter Zeit oft Dutzende, die natürlich den Vorrang vor allen andern Depeschen haben.

Von Nah und Fern.

Straßburg. Der Registrier-Ballon, der am 18. Februar hier aufgestiegen, ist jetzt erst in dem Walde an der Straße Rosenthal-Frankenberg im Kreise Marburg aufgefunden worden. Die Apparate stellten eine Höhe von 14 000 Meter und eine Temperatur von sechzig Grad Kälte fest.

Magdeburg. Der Verein zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen hielt am Freitag seine regelmäßige Jahressitzung im Rathaus zu Magdeburg ab, nachdem am Morgen und am Tage vorher die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970306-16/fragment/page=0001

Sitzungen der Denkmälerkommission stattgefunden hatten. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß die Stadtgemeinden Magdeburg, Halle a. S., Nordhausen, Mühlhausen und Halberstadt, sowie 17 Landkreise dem Verein beigetreten sind; dagegen haben von 132 kreiseingesessenen Städten erst 19 die Mitgliedschaft erworben. Von 275 zahlenden Mitgliedern sind 1896 6237 Mk. Beiträge eingegangen, während an die Denkmalskommission 8000 Mk. abgeliefert werden konnten.

Annaburg. Unter den Zöglingen des Instituts grassiert die Influenza. Gegen 140 Schüler liegen an derselben darnieder, so daß das Lazarett nicht ausreicht und der größte Teil in der besonders dazu hergerichteten Turnhalle untergebracht werden mußte. Verschiedene Schulklassen sind geschlossen worden. Allerdings tritt die Krankheit nicht besonders bösartig auf. Auch viele Schulkinder und Personen im Orte sind davon befallen.

Halle. Den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich vor einigen Tagen durch eine zuerst unerheblich erschienene Verletzung bei einer Leichensektion zugezogen hatte, ist ein junger, hoffnungsvoller Arzt, Dr. Grethe, Assistent am pathologischen Institut der Universität, erlegen.

Bochum. Der zwanzigjährige Maurer Albert Slotta wurde am Montag früh durch den Scharfrichter Reindel-Magdeburg hingerichtet. Slotta hatte am 18. August unweit Recklinghausen den fünfzehnjährigen Maurerlehrling Pfefferland ermordet und demselben 450 Mark, die er für seinen Meister zur Lohnauszahlung geholt, geraubt.

— Auf zahlreichen Zechen des Ruhrkohlenreviers überreichten die Arbeiter, gemäß den Bochumer Beschlüssen des christlichen Bergarbeiterverbandes, verschiedene Forderungen; insbesondere wird eine 10 prozentige Lohnerhöhung gefordert.

Frankfurt a. M. Vor kurzem weilte hier ein Dr. Minster, angeblich Privatdozent und Direktor des Statistischen Amts in Zürich. Er erzählte eine Mordgeschichte von seinem politischen Martyrium, deren Abschluß ein „solider Pump" war. Das Geld versprach er sofort aus Zürich zurückzuschicken. Inzwischen verstrichen einige Wochen, ohne daß der Gelehrte und Märtyrer seine Schulden bezahlte, und auf Anfragen in Zürich kam die wenig trostreiche Antwort, ein Dr. Minster sei daselbst total unbekannt. Von Frankfurt scheint sich der schnorrende Doktor nach der Rheinpfalz begeben zu haben, wo er nach dortigen Blättern eine ähnliche Schauermär erzählte und außerdem mitteilte, er werde jetzt in den — „chinesischen Staatsdienst treten."

Jena. Am 26. v. hat hier zwischen einem Offizier und einem Referendar ein Pistolenduell stattgefunden, bei dem letzterer tödlich verwundet worden sein soll.

Leipzig. Eine schreckliche That vollbrachte am 27. v. in später Abendstunde die im Vororte Reudnitz wohnhafte Frau eines Schirrmeisters. Sie begoß sich — vermutlich in einem Anfalle von Wahnsinn — über und über mit Petroleum und steckte sich dann in Brand. Im Krankenhause ist die Frau am nächsten Morgen ihren schrecklichen Wunden erlegen. — Aus Lebensüberdruß erschoß ein 33 jähriger Besitzer einer Luftschaukel seine Frau und richtete dann die Mordwaffe gegen sich selbst. Die Leichen des Ehepaares, das drei kleine Kinder hinterläßt, wurden am Sonntag morgen gefunden.

Meißen. Ein schweres Verbrechen ist am Morgen des 27. v. in einer Villa in der Nähe von Meißen verübt worden. Der Lehrer Pfordt wurde ermordet, seine Tochter Dora schwer, ein jüngerer Sohn weniger erheblich verletzt.

Rosenheim. Die Auffindung einer Kindesleiche im Abort des hiesigen Bahnhofes veranlaßte eine genaue Durchsuchung der Abortgrube. Hierbei wurde ein zweites männliches Kind zu Tage gefördert, das ebenfalls gelebt zu haben und nur kurze Zeit im Abort gelegen zu sein scheint.

Swinemünde. Zwei Leichenfunde haben die Bevölkerung in Aufregung versetzt. Am Bollwerk wurde aus der Swine die Musikerfrau Rabe aufgefischt, die, wie die Untersuchung ergab, ermordet worden ist. Die Leiche zeigt drei tiefe Messerstiche am Kopfe. Der Mörder hat sein Opfer vom Bollwerk ins Wasser gestoßen. Bisher hat man keine Spur vom Thäter. Eine zweite Frauenleiche wurde an der Westmole aufgefunden. Diese Frau, Clara Eiert, war nach Misdroy gekommen, um Wohnung zu suchen. Sie soll die Frau eines Gutsbesitzers aus der Danziger Gegend sein.

Baireuth. Ein Hilfskomitee, das sich wegen des Vorschußvereinsbruches gebildet hat, erläßt einen Aufruf zur Aufbringung von mindestens 100 000 Mk., um den Ruin von den durch die geschäftliche Katastrophe bedrohten Wirtschaftexistenzen abzuwenden.

Beuthen O.-Schl. Eine Hochzeit mit Hindernissen gab's hier vor einigen Tagen. Kurz vor der Trauung erschien der Gerichtsvollzieher im Hause der Braut und pfändete das — Brautkleid. Die Hochzeitsgäste veranstalteten eine Sammlung und lösten das Wertstück ein.

Marseille. Ein hiesiger Einwohner hatte kürzlich einen Knochen verschluckt, der im Halse stecken blieb. Die Aerzte versuchten vergeblich, den Fremdkörper zu entfernen, und beschlossen infolge beunruhigender Erstickungsanfälle des Patienten die Oeffnung der Speiseröhre. Bevor jedoch zu dieser Operation geschritten wurde, nahmen sie eine Photographie mit Hilfe der Röntgenschen Strahlen auf. Dieselbe zeigte, daß der Knochen durch die mehrfache Anwendung der Schlundsonden in der Speiseröhre nicht mehr vorhanden und in den Magen hinabgeglitten war. Die Anfälle waren durch die Verletzungen der Speiseröhrenwand hervorgerufen worden, die der Knochen verursacht hatte. Dem Patienten blieb, nachdem die Röntgen-Photographie dies festgestellt hatte, die gefährliche Operation erspart.

Brüssel. Die Zahl plötzlicher Geisteserkrankungen hat in letzter Zeit in Brüssel dermaßen zugenommen, daß sich die Blätter fast täglich damit beschäftigen. Am Donnerstag allein wurden sechs irre gewordene Frauenspersonen im Alter von 25 bis 68 Jahren dem Spital St. Jean überwiesen.

Lüttich. In der Kohlengrube bei Monteguese fand am 27. Februar ein blutiger Zusammenstoß zwischen Ausständigen und Gendarmen statt; die Gendarmen wurden mit einem Steinhagel empfangen, erschossen einen und verwundeten mehrere der Angreifer, darunter auch Frauen.

Amsterdam. Der Bericht über eine Mißhandlung des Kolonialministers Bergsma durch einen Anarchisten ist stark übertrieben. Der Minister wurde garnicht mißhandelt, sondern ein augenscheinlich nicht nüchterner Mensch trat ihm in der Nähe des Mauritshauses in den Weg, wurde aber sofort von ein paar Polizisten verhaftet und auf die Wache gebracht, ehe er überhaupt zu Thätlichkeiten übergehen konnte. Dann war dieser Mann überhaupt kein Anarchist, sondern ein Arbeiter, der sich von Delft nach dem Haag begeben hatte, um, wie er auf dem Polizeibüreau aussagte, Arbeit zu suchen.

Boston. Mit Hilfe von Drachen hat in der Nähe von Boston der amerikanische Leutnant Hugh Wise einen Aufstieg unternommen. Vier Flugdrachen in der Form von Schachteln ohne Boden, wie sie neuerdings mit Erfolg angewandt werden, wurden dazu benutzt, jeder 7,5 Kilogramm schwer. Diese waren zu zweien übereinander mit einem 2,3 Zentimeter dicken Manila-Tau befestigt. An diesen beiden Seilen hing ein eiserner Ring, von diesem ging ein weiteres Seil aus, das über eine Winde gerollt war. Beim Aufstieg der Drachen wurde das letztere Seil von der Winde abgerollt und der eiserne Ring bis zu einer Höhe von 15 Zentimeter über den Boden gehoben. An dem Ringe befand sich ferner ein Gehänge mit einer Rolle, über die ein starkes Tau zum Boden hinablief. An diesem Tau wurde der Offizier in die Höhe gezogen und verweilte eine beträchtliche Zeit in der Höhe von 12 bis 13 Meter, während er, in bequemer Stellung im Ringe hängend, die Umgebung mit dem Fernglas untersuchte. Der Wind blies ziemlich stark (17 Meter in der Sekunde) und der Auftrieb der Drachen war ungefähr gleich zweihundert Kilogramm.

Gerichtshalle.

Dresden. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Redakteur der in Berlin erscheinenden „Heirats-Zeitung", Fritz Podszus, wegen groben Unfugs zu vier Wochen Haft. Trotz seines Leugnens wurde der Angeklagte für überführt erachtet, der Witwe eines Schuldirektors in Blasewitz zwei Tage nach dem Tode des Mannes mit der Bezeichnung „Beileidsbezeugung" seine „Heirats-Zeitung" gesandt zu haben.

Köln. In der Verwaltungs-Streitsache des Bau-Unternehmers Fischer hier gegen die Stadtgemeinde Köln hat das Oberverwaltungsgericht zu Berlin dahin entschieden, daß eine Gemeinde nicht berechtigt ist, im Wege eines Ortsstatuts für die Anlage von Balkonen, Erkern und dergleichen Gebäuden zu erheben, daß also das hiesige Ortsstatut vom 9. August 1888, welches solche Gebühren festsetzt, ungültig ist.

Raab. Die königliche Tafel hat den Advokaten Cseszmak, der vor einigen Wochen einen Husaren-Leutnant, der ihn auf offener Straße angriff, mit einem Revolver niederschoß, freigesprochen. Die Tafel bezeichnete die That als berechtigte Notwehr.

Medizinische Wochen-Rundschau.

In der Retorte des Chemikers entstehen sie und der Reklametrommel unter hochtrabenden Namen entfallen sie täglich, jene Unzahl von neuen Heil- und Unheilmitteln mit der höflichen Einladung an die Ärzte, einen Versuch mit ihnen anzustellen, ohne Kummer darob, daß die Menschen doch eigentlich keine Versuchstiere sind. Mit mehr Glück beschäftigt man sich in neuster Zeit eingehend mit der sog. Organo-Therapie, d. h. Heilmitteln aus organischen Tiersubstanzen. Bekannt z. B. dürfte sein das Extrakt der Schilddrüse des Schafes, das sog. Thyreodin, gegen Kropf und Fettsucht, ferner das Pancreatin, Extrakt der Bauchspeicheldrüse, gegen Magen- und Darmstörungen, Zuckerkrankheit und Gicht empfohlen, und als neuftes das Oophorin (Dr. Freund, Konkordia-Apotheke, Berlin), aus dem Eierstock des Rindes und Schweines hergestellt, das nach den Erfahrungen des bekannten Frauenarztes Prof. Dr. Landau gegen klimakterische und sonstige Entwickelungsstörungen der Frauen mit gutem Erfolge angewandt wird.

Daneben wird in letzter Zeit besonders das Feld der Nahrungsmittel durchgeackert und Berlin mit seinen bunten Gieibelwänden scheint uns im Fluge fast wie ein kolorierteß Reklame-Bilderbuch für künstliche Ernährung. Jene Zeiten sind längst vorüber, wo die Mutter ihr Kind selbst stillte, sei es, daß es jetzt als eine Entwürdigung der Frau angesehen wird, sei es, daß unser heutiges Frauengeschlecht zum größten Teil schon zu schwächlich ist. Die gute Kuhmilch, als bester Ersatz der Muttermilch, ist nicht mehr standesgemäß und ohne Nestle, Kufecke, Mellin, Knorr, Albumose, Nutrose, Somatose, und wie sie alle heißen, kann ein Kind nicht mehr groß werden. Fast täglich wird der Arzt gefragt, was er von diesem oder jenem neuen Kindernahrungsmittel hält. Die künstliche Ernährung wird bereits auf die Spitze der Kunst getrieben, und kann man sich nicht wundern, nur künstliche Produkte zu erziehen.

In einer medizinischen Zeitung las man kürzlich, wie gering der Prozentsatz der Frauen ist, die wirklich noch in der Lage sind, selbst zu stillen, und es wurde der gute Rat gegeben, daß Männer nur Frauen heiraten sollten, die über einen ordentlichen Busen verfügen und umgekehrt Frauen nur Männer, die einstmals aus der Mutterbrust die Milch der frommen Denkart für sich entnahmen; ich meine, man sollte nur nicht so viel in der ersten Ernährung des Kindes künsteln, um bessere Resultate zu erzielen. Die alten Germanen kannten kein Nestle u. s. w., oder sollte jenes Germanenweib, vor dem selbst Drusus umkehrte, mit einem derartigen Surrogat großgeäppelt worden sein?

Die Milch scheint indessen andere mehr äußerliche Verwendung zu finden, denn aus New York berichtet man, daß man in einer Straße jederzeit Milchbäder und zwar für die Kleinigkeit von 12 Dollar — gleich 42 Mk. — nehmen kann, man behauptet, um dem Körper die Jugendfrische zu erhalten oder selbst wiederzugeben- (?) Nun, ihren eigentlichen Zweck wird die Milch auch hier nicht verfehlen, denn man wird doch nicht so naiv sein, zu glauben, daß jene wohl ausschließlich weiblichen Wesen, die es notwendig haben, ihrem Körper ein milchiges Ansehen zu verleihen, die so präparierte Milch dem Ausgusse überliefern, es wäre ja auch schade darum, — und Absatz findet sich für alles.

Während man in Amerika in Milch badet, plagt man sich in Indien mit der Pest ab, um deren Verbreitung, die durch die Tageszeitungen zur Genüge bekannt ist, zu verhindern. Inzwischen ist in Venedig die internationale Konferenz zur Beratung über Maßregeln gegen die Einschleppung der Pest zusammengetreten. Hoffentlich ist ihr Wirken von Erfolg, aus dem Verlaufe der Cholera-Epidemie haben wir gelernt, ein wie großer Feind scharfe Quarantänemaßregeln für die Verschleppung einer Seuche sind. Die preußische Regierung will eine wissenschaftliche Kommission nach Indien zur Erforschung der Ursachen und Wege der Pestverbreitung senden, dieser Expedition wird sich auch der bekannte Forscher Prof. Dr. Pfeiffer von der wissenschaftlichen Abteilung des Kochschen Instituts für Infektionskrankheiten anschließen. Die Forschungen des Professors Kochs, der sich noch in Süd-Afrika befindet, betreffs der Rinderpest, haben bis jetzt ergeben, daß Schafe und Rindvieh besonders empfänglich sind, hingegen Vögel, Hunde, Esel, Nagetiere völlig immun. Ein Serum sei noch nicht gefunden, obgleich das Reuterische Büreau schon von einem Heilmittel wissen will. Dagegen hat Dr. A. Yersin dem Pasteurschen Institut in Paris mitgeteilt, daß von ihm ein Pestserum dargestellt und verwandt worden ist; nach seinen Erfahrungen soll es ein noch größeres Schutzmittel als Heilmittel sein, sodaß sämtliche Bewohner eines Hauses, in dem die Pest ausgebrochen ist, sofort geimpft werden müssen. Auch Professor Dr. Roux-Paris berichtet günstig über diese Versuche. Nun, wir wollen nicht zu enthusiastisch dieses Pestmittel begrüßen, man hat auf medizinischem Gebiete schon zu oft arge Enttäuschungen erlebt, aber wir wollen dem Dr. Yersin wenigstens Glück wünschen zu seinen weiteren Forschungen. Auf dem Gebiete der Wissenschaft, die ja international ist, kommt es nicht darauf an, wer die Braut heimführt, sondern darauf, daß sie überhaupt heimgeführt wird.

Die Serumtherapie schreitet indessen allmählich vorwärts und scheint zusammen mit der oben erwähnten Organotherapie das Feld behaupten zu wollen.

Ueber die günstigen Erfolge des Diphtherieheilserums kann man nicht mehr im unklaren sein. Nach den Ergebnissen der Sammelforschung des kaiserlichen Gesundheitsamtes ist die Behandlung der Diphtherie mit Heilserum als ein Fortschritt in der Therapie zu bezeichnen, ein günstiger Erfolg trat häufiger ein als bei den bisherigen Behandlungsmethoden. Auch wird über ein Schlangengiftserum gemeldet, mit dem man Menschen immun gegen Schlangenbisse machen und von dem Bisse heilen kann. Wir wollen die Bestätigung jedenfalls mit Ruhe abwarten.

Von einem anderen Feinde der Menschheit wird aus den nordöstlichen Provinzen unseres Vaterlandes berichtet. Es ist dies die granulöse Augenentzündung, die große Zerstörungen der Augen anrichtet und ferner sehr ansteckend ist. Professor Hirschberg, der im Auftrage der Regierung die Provinzen bereiste, erklärte daß der zehnte Teil der an sich ärmlichen Bevölkerung von dieser Krankheit befallen sei, besonders aber die Dorfschulen, ein Beweis für die hygienische Misere auf dem Lande. Vielleicht gedenkt die Regierung bei diesem Punkte der schon so oft ventilierten und wichtigen Frage der Schulärzte, es ließe sich hierdurch sicherlich viel Unheil auf dem Gebiete der ansteckenden Kinderkrankheiten verhüten.

Ein Ehrenwort.

26] Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

„Sei es — lassen Sie nur. Ich frage sie." wies Trautmann den Oberförster entschlossen zurück.

In dem Moment öffnete sich die Hausthür und der Landrat trat ein.

Der Oberförster ging ihm rasch entgegen.

Trautmann durchschritt den kurzen Gang, der zu des Oberförsters Zimmer führte.

Sie trat, ehe er klopfen konnte, mit dem Zigarrenkästchen aus der Thür, stutzte und lehnte sich plötzlich, wie einen Halt suchend, an dem Thürpfosten.

Er nahm ihre Hand, zog sie in das Zimmer zurück, schloß die Thür und sagte ernst, mit einer Energie, die ihm selbst in diesem Augenblick verwunderlich erschien:

„Gönnen Sie mir ein Wort, Fräulein Ulla, ich ertrage diesen Zustand nicht länger! Daß ich Sie liebe, wissen Sie längst —"

„Sie? Mich?"

„Ulla! Haben Sie denn gar keine Saite in Ihrem Herzen, die dem meinigen antwortet? Sie wissen das nicht? Wissen nicht, was Sie mich leiden ließen?"

„Nein, nein! Ist es denn wahr? Das Mitleid reißt Sie hin! Das Mitleid mit meiner Verlassenheit!" stammelte sie in grenzenloser Verwirrung.

„Nichts reißt mich hin, als die Liebe, Ulla, die sehnsüchtige Liebe, die Sie tausendmal von sich gewiesen haben! Aber ich kann es nicht länger tragen! Trostlosigkeit und Hoffnung haben von einem Tage zum andern mein Herz gefoltert oder getröstet, bis ich nichts mehr wußte, als daß ich nicht fort konnte von Ihnen, daß ich sogar die Kraft verloren hatte, Sie zu meiden."

„Trautmann, ist das wahr?" fragte sie, ihm ihre Hände lassend mit unbeschreiblichem Ausdruck von Glück und Bangen. „So hätt' ich mir also nur eingebi'det —"

„Alles, was gegen meine Liebe zeugte, Ulla!" rief er und zog sie in seine Arme und sie lag bebend an seinem Herzen.

„Ich habe mir immer gesagt, das Glück wäre zu groß für mich!" sprach sie leise. „Und weil ich wußte, wie kalt und unliebenswürdig ich den Menschen erschien, darum sagte ich mir immer: Was kann er für dich fühlen? Nur Mitleid! Er ist gut und freundlich, darum kommt er zu dir — aus Mitleid."

Er küßte ihr die letzten Worte von den Lippen, nachdem er die anderen, die so ernst und wahr an sein Herz drangen, mit tiefer Rührung angehört hatte.

So saßen sie beisammen, merkten nicht, daß der gütige Oberförster, der heute mit so vielem Geschick Amors Handlanger spielte, eine brennende Lampe auf den Tisch des Nebenzimmers stellte und, die Verbindungsthür leise öffnend, mit Schmunzeln und Händereiben wieder ging.

Niemand störte sie, und sie hatten einander so viel zu sagen, daß sie den Flug der Zeit nicht beachteten.

Erst nach Stunden kamen Oskar und Fides lachend, sie zu holen, und nun flog die Kunde von den zwei Brautpaaren jubelnd durch das Haus und in die Nachbarschaft.

„Winzeck," sagte Trautmann, als er am andern Morgen zu diesem eintrat — „Winzeck, vergeben Sie mir, sie ist mein!"

Er war so tief bewegt, daß er die wenigen Worte kaum sprechen konnte.

Auch Winzeck blieb zunächst stumm.

Aber nicht einmal eine halbe Minute dauerte dieser schwere Moment, da hatte Winzeck sich schon gefaßt.

„Gott segne Sie und Ihr Glück, lieber, treuer Junge," sagte er mit tiefem Atemzuge, aber mit der echten Herzlichkeit, die Trautmann immer so wohlgethan hatte.

Und mit der feinen aristokratischen Hand fuhr er ihm sanft über die Augen und meinte lächelnd: „Keine Wolke dort! Genieße den Sonnenschein, mein Freund!"

„Winzeck!"

„Nun sei kein Thor, lieber Freund, ich gebe dir ja nichts. Du hast es dir genommen in ehrlichem loyalen Wettstreit, und mir hast du aus vollem Herzen gegeben, was mir schmerzlich genug fehlte: Freundschaft und Treue! Und nun erzähle und laß mich dir sagen, daß ich von euch gehalten sein will wie ein älterer Bruder, oder, wenn's euch besser gefällt, wie ein junger Onkel, denn du sollst sehen, nun es klar entschieden ist, lebe ich wieder auf und werde, was ich gewesen bin. In mir ist ein Ahnen, als sollte auch mir ein Glück kommen, freilich ein anderes!"

Trautmann berichtete. Winzeck hörte interessiert die Details des gestrigen Tages und hatte nur herzliche Teilnahme.

Dann mußte Trautmann heim. Die Veröffenlichung seiner Verlobung konnte erst erfolgen, nachdem seine Eltern dazu ihre allerdings fraglose Einwilligung gegeben. Oskar und Fides wollten aber nicht warten, sie hatten die größte Eile, der Welt ihr Glück zu verkünden.

Kurz vor Weihnachten erneute sich im Schlosse all das Vorbereiten, welches im November durch eine Erkrankung des Herzogs unterbrochen worden.

Zum letzten Male sollte der hohe Herr mit seiner Jagdgesellschaft kommen. Es war beschlossene Sache, dieses Besitztum zu verkaufen und der Herzog hatte anderseits der Stadt die Erwerbung des Parkes unter so günstigen Bedingungen geboten, daß man darin Ursache zur Dankbarkeit fand.

Wer der Käufer des Schlosses und der Ackerländereien, Wiesen und Teiche sein würde, konnte man bis jetzt noch nicht in Erfahrung bringen; man riet wohl einmal auf Winzeck, aber man nannte auch sonst noch viele Käufer; die Ankunft des Herzogs verdrängte für jetzt alle anderen Interessen.

Wie Prinzeß Mathilde es angefangen hatte, ihre eigenen Pläne durchzusetzen, blieb Geheimnis; Thatsache war, daß trotz der Beschränktheit des Raumes auch die Herzogin und mehrere Damen mitkommen wollten, daß ein großes Jagddiner mit nachfolgendem Ball geplant wurde, und daß der Adel der Umgegend, sowie einzelne hervorzugte Familien des Städtchens dazu Einladungen erhielten.

Die Prinzeß kam allen voraus im Schlosse an, rief ihren ganzen Stab und zuerst Traut-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970306-16/fragment/page=0002

Wenden wir uns noch weiter nach Osten, so haben wir noch aus Rußland ein Kuriosum zu berichten. Bekanntlich findet in Moskau demnächst der internationale medizinische Kongreß statt. Da Rußland als diesmaliger Beschützer der internationalen Wissenschaft, das Hervortreten und Emmichen des semitischen Geschlechts unter den deutschen Aerzten zu sehr kürzet, will es den Paß für die jüdischen Aerzte nicht über den Kongreß hinaus verlängern, sodaß es seine jüdischen Gäste sofort nach Beendigung desselben wieder hinauskomplimentiert. — Ueberlassen wir diese Angelegenheit der neuerdings so viel angepriesenen Ubrigtinseife zur Reinigung, die infolge ihres Gehaltes an Pflanzenstoffen selbst die Finnen mit affenartiger Geschwindigkeit aus den Poren treiben soll.

Dr. Julius Wolff.

Der Berliner Hofball

vom 27. v., bei dem die Teilnehmer in der Tracht von 1797 erschienen, gibt Anlaß, an die Umwälzung der Moden zu erinnern, die um das Jahr 1793 vor sich gegangen war. Man schreibt darüber: Bekanntlich schafften die Frauen in Paris damals die schwerfälligen steifen und weiten Röcke ab und gingen zur sog. griechischen Tracht über. Sie versuchten es zuerst mit einem einzigen lose fallenden Gewande, mußten aber die Erfahrung machen, daß dies für mitteleuropäisches Klima nicht ausreichte. So blieb ihnen denn nichts übrig, als dem männlichen Geschlecht den Jahrhunderte alten Alleinbesitz desjenigen Kleidungsstücks streitig zu machen, das im Sprichwort noch heute Sinnbild der häuslichen Herrschaft ist. Die Modeblätter in Deutschland betrachteten die Neuerung mit Spott und Kopfschütteln. So schreibt das „Journal des Luxus und der Moden' im Jahre 1796: „Und ob die Pantalons, welche jetzt unsere Merveilleuses anstatt ihrer früheren Unterröcke von Schwanboy tragen, ein hinreichendes Surrogat dafür sein können, mögen die Aerzte entscheiden." Dasselbe Blatt schreibt 1797, in einem Pariser Briefe vom 6. Januar, „es sind jetzt die fleischfarbenen Pantalons in Gunst, womit die Damen ihre hemd- und unterrockfose Blöße bedecken." Und bald nachher: „Wenn jetzt eine junge Dame sans peur et sans reproche sein will, so muß ihre Kleidung nichts weiter sein als ein weißer Taffent-Jupon, oder weiße Atlas-Calecons und ein Linon Rock darüber." — Als die griechische Tracht wieder abkam, behielt man die neue Errungenschaft, wohl aus praktischen Gründen bei und trug zeitweise nach den Freiheitskriegen die „Pantalons" mit Spitze oder Pelzwerk verziert, so lang, daß sie unter dem ziemlich kurzen Kleide bedeutend hervorsahen; die Besucher der Berliner Gewerbe-Ausstellung erinnern sich wohl einer Dame und eines kleinen Mädchens in solcher Tracht auf der Modenausstellung. Später, nach den zwanziger Jahren verschwanden die Pantalons der Erwachsenen von den Modebildern.

Ueber den großen Bergrutsch bei Mülheim

und seine Folgen teilt die „Kobl. Ztg." noch folgendes mit: In der Nacht zum vorigen Montag wurden die ersten Anzeichen, daß der Berg sich in Bewegung setzte, wahrgenommen; der Hauptstoß erfolgte Montag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr. Das in Mikseidenschaft gezogene Gelände umfaßt eine zum größten Teile dem Thongrubenbesitzer Ludwig gehörige Fläche von $1^1/_2$ Geviertkilometer. Die vom Dorfe aus steil angehende Höhe des Rübenacher Berges, die sonst eine gleiche Ebene zeigte, ist jetzt zerklüftet und mit tiefen Rissen durchzogen; ganze Reihen Bäume sind mit der Wurzel aus dem Erdreich geworfen worden und bedecken Wege und Felder. Die Ab- und Zufahrtstraßen nach den Thonwerken sind in ihrer Gestalt verändert und mit Bodensenkungen und Aufwürfen versehen, die ein Befahren nicht mehr gestatten. An den zwei Hauptwegen zur Grube zeigen die Häuser, soweit sie auf Kies gebaut und nicht unterkellert sind, nur Risse, mußten aber der noch immer vorhandenen Gefahr wegen geräumt werden. Bei den Häusern, die auf sogenanntem Mergelboden errichtet sind, zeigte es sich, daß sie den Hauptdruck der ins Rutschen gekommenen Massen auszuhalten hatten. Von den Bewohnern, die ihre Häuser räumen mußten, gehört der größte Teil dem Arbeiterstande an, da sich die Landwirte nicht an dem Berge anbauen. Dreizehn Häuschen, die fast alle von je einer Familie bewohnt wurden, sind geräumt und die bisherigen Einwohner bei Verwandten und Bekannten untergebracht. Da noch nicht abzusehen ist, ob eine weitere Bewegung des Erdreichs bevorsteht, so dürfte das Schulhaus für die Behausungslosen bereitgestellt werden. Die Ursache der Erdbewegung konnte bis jetzt nicht festgestellt werden; der Hauptdruck scheint noch tiefer zu liegen, als der Abbau der Thongruben reicht. Große Wassermassen in Verbindung mit den zum größten Teil seifenartigen Thonmassen scheinen hier das vorliegende Erdreich in Bewegung gesetzt und namentlich den thonhaltigen Boden getroffen zu haben. Auf den Wegen, wo sonst Kies vorhanden war, ist der Mergel an die Oberfläche gedrückt; wahrscheinlich wird ein Verbot erlassen werden, in der Nähe der Gruben zu bauen. 120 Arbeiter sind gegenwärtig damit beschäftigt, den Wassermassen Abfluß zu schaffen.

Aus Christiania.

Auf dem klassischen Boden des Schneeschuhsports, dem in der Nähe Christianias belegenen Holmenkollen, wurden in diesen Tagen die nationalen Schneeschuhwettlaufen abgehalten, die alljährlich eine Menge der besten Schneeschuhläufer Norwegens, besonders aus der Landschaft Thelemarken, nach Christiania führen. Was das Derby für England, der Grand Prix für Frankreich, das ist für Norwegen dieses Schneeschuhlaufen bei Christiania. Wie der Schneeschuhläufer den Abhang herunterkommt, zum Sprunge ansetzt und in weitem über 20 Meter langem Bogen in die Tiefe saust, ist ein unvergleichliches Schauspiel. Der Anblick der tausendköpfigen Zuschauermenge ist ungeheuer, wenn der Sprung gelingt, d. h. wenn der Schneeschuhläufer stehend zur Erde niederkommt und weiter rast, bis er mit einer geschickten Wendung plötzlich Halt macht. Das nationale Wettlaufen wird an zwei Tagen ausgefochten und besteht in dem Langrennen und dem Sprunglaufen. Letzteres ist der Hauptsache, der stets eine Völkerwanderung zum Holmenkollen bewirkt. Der Holmenkollen ist ein Aussichtspunkt in der Nähe Christianias und für den ganzen Winter der Haupttummelplatz für die Schneeschuhläufer Christianias. Die Fläche eines zugefrorenen Sees bildet hier einen trefflichen Zuschauerplatz für Tausende von Menschen, die hier gerade vor sich den großen Abhang haben, auf dem das Sprunglaufen vor sich geht. Die Sprungstelle, die sich ungefähr in der Mitte des Abhanges befindet und hinter der der Abhang steil abfällt, mußte in diesem Jahre sehr schwierig sein, denn nur etwa 40 Prozent der Sprünge gelangen, alle übrigen Läufer stürzten in den Schnee, der an dieser Stelle hoch aufgetragen liegt und eine einigermaßen weiche Unterlage bietet. Trotzdem wäre es einem nicht geübten Schneeschuhläufer nicht zu raten, diesen Sprung zu machen. Die hier bei dem Wettlaufen fallenden Läufer sind aber keineswegs die ungeübteren, es sind vielmehr die tollkühnsten. Der längste Sprung, der diesmal gemacht wurde, betrug vom Sprungabsatze bis zur Erde $26^1/_2$ Meter, doch wurde unlängst von einem Schneeschuhläufer bei einem der kleineren Landesrennen ein Sprung von 35 Meter ausgeführt.

Das Heimatland der Pest.

Die gegenwärtig in Indien wütende Seuche ist der übereinstimmenden Annahme zufolge von der chinesischen Binnenprovinz Yünnan ausgegangen und dann über Hongkong nach Indien gelangt. Man ist auch der Meinung, daß es sich dabei um dieselbe Krankheit handelt wie bei dem berüchtigten „schwarzen Tod", der 500 Jahre lang in längeren oder kürzeren Pausen und mit größerer oder geringerer Heftigkeit Europa heimsuchte. Es wird von Interesse sein, über die Heimat der Pest, die Provinz Yünnan, wo die Krankheit ununterbrochen zu herrschen scheint, die Schilderung eines französischen Missionars zu erfahren, der sein halbes Leben in diesem Gebiete verbracht hat. Unter der Anklage, die furchtbare Seuche zu verbreiten, stehen besonders die Flüsse dieser chinesischen Provinz, und unter ihnen ist es besonders der Fluß Lu, von dem gesagt wird, daß seine Ausdünstungen so stark sind, daß man das Wasser weder im Sommer noch im Winter überschreiten kann. Auch der obere Saluen muß in dieser Hinsicht ein sehr bedenkliches Gewässer sein, denn der englische Reisende Baker berichtet, daß er den Fluß vor Sonnenaufgang überschreiten mußte, weil das später am Tage infolge der aus dem Wasser steigenden Dünste unmöglich ist. Ueber diesen Fluß führt jetzt glücklicherweise eine Hängebrücke; früher mußte man in Böten hinübersetzen, und aus dieser Zeit stammt die Sage, daß ein gräßliches Ungeheuer, wie eine riesengroße, in eine weiße Decke gehüllte Gestalt aus der Tiefe emporgestiegen sei, die Besatzung des Bootes in die Falten ihres Mantels gehüllt und dann in die Tiefe hinabgezogen habe. Dieses Gespenst ist sicher eine Personifikation der aus dem Flußwasser aufsteigenden Dünste, die der Bericht des französischen Paters Fenouil als eine giftige Wolke bezeichnete, woraus zu entnehmen ist, daß die aufsteigenden unreinen Dämpfe für das Auge als ein Nebel sichtbar sind. Den Verlauf der Krankheit hüllen die Eingeborenen in eine ganze Wolke von abergläubischen Zuthaten: alle Teile des Krankenzimmers sind von Teufeln besetzt, sogar die Tische und Matratzen sind von ihnen besessen und geben Laute von sich, wenn man Fragen an sie richtet. Doch gibt es nur wenige, die dieses Spiel der Dämonen beobachtet haben, aus dem einfachen Grunde, weil bei dem ersten Zeichen einer Erkrankung alles Reißaus nimmt. Pater Fenouil hat selbst viele Fälle von Pest erlebt und sich in angesteckten Städten aufgehalten. Er versichert, daß er die Krankheit dadurch von sich fern gehalten habe, daß er sein Haus ordentlich durchräucherte und beständig Kohlenpfannen in Brand erhielt. Der Giftliche hatte auch seine besondere Erklärung für das Entstehen der Erkrankung, die sich auf die Beobachtung stützt, daß die Krankheit zuerst bei den kleinsten Tieren, den Ratten anfängt, dann wird das Geflügel ergriffen, später Schweine, Ziegen, Pferde und Ochsen, und endlich der Mensch. Der Pater nimmt nun an, daß der Peststoff in Dünsten aus der Erde steige, die zuerst ganz niedrig am Boden bleiben, so daß nur die kleinsten Tiere davon ergriffen werden, wenn die Ausdünstungen nun allmählich höher und höher steigen, so stecken sie auch die größten Tiere und schließlich die Menschen an.

Gemeinnütziges.

Die Uhr als Kompaß. Es ist bekannt, daß jede gutgehende Uhr zugleich ein Kompaß ist. Dreht man nämlich die Uhr wagerecht, so, daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt, dann liegt Süden genau in der Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der Ziffer 12 auf dem Zifferblatt. Dreht man z. B. den kleinen Zeiger um 6 Uhr morgens nach der Sonne, dann liegt Süden in der Richtung von der Ziffer 9, um 10 Uhr ist Süden in der Richtung der Ziffer 11 ꝛc.

Gegen das Schnarchen wird folgendes Mittel empfohlen: Wenn jemand anfängt zu schnarchen, genügt einfaches Berühren des Kehlkopfes von außen, um sofort die lieblichen Töne verstummen zu lassen. Der Schlafende merkt davon nicht das geringste. Eine Erklärung für diese Thatsache hat man bis jetzt noch nicht finden können, aber das Mittel bewährt sich, und ist daßelbe aufs beste zu empfehlen.

Zinnkraut ist nicht nur ein großes Reinigungsmittel für Zinn, sondern auch für Emaille- und Eisengeschirr, sowie für Steingut, Glas und Porzellan. Das mit sprudelndem Wasser angebrühte Kraut reinigt unter Zusatz von etwas Soda, im Notfall mit ein wenig feinem (sogen. Silber-) Sand selbst ganz verfettetes und eingebranntes Kochgeschirr. Bei Porzellan und Glasgeräten muß zweimal mit lauem Wasser nachgespült und der Sand weggelassen werden. Bei anderen Gegenständen genügt einmaliges Nachspülen.

Buntes Allerlei.

Bezahlte Antworten bei Telegrammen. Eine namentlich im Geschäftsverkehr sehr häufige Anwendung ist das Depeschieren mit im voraus bezahlter Antwort. Zu diesem Behufe werden den Telegramm-Empfängern bekanntlich Formulare (gelbes Papier) mit Quittungsaufdruck der bezahlten Antwortsgebühr zugestellt. Wird nun ein solches Formular zu einer telegraphischen Antwort an den Aufgeber des Ursprungstelegramms nicht benutzt, was öfters vorkommt, so verliert dadurch das Formular nicht seine Gültigkeit, sondern es kann mittels desselben ein beliebig anderes Telegramm nach einem beliebigen Orte, mit Ausschluß von Bayern, Württemberg und dem Auslande, aufgegeben werden. Nach den bezeichneten Ländern darf das Antwort-Formular nur nach dem Ursprungsorte benutzt werden. Eine Rückerstattung der vorausbezahlten Kosten findet bei Nichtbenutzung des Antwort-Formulars nicht statt.

Kalendereigentümlichkeiten. Folgende Kalendereigentümlichkeiten dürften nur wenigen bekannt sein. Der Oktober beginnt zum Beispiel stets an demselben Wochentage mit dem Januar, der April mit dem Juli, der Dezember mit dem September. — Februar, März und November fangen stets an demselben Wochentage an, Mai, Juni und August aber unter sich je an einem anderen Wochentage. Indes gelten diese beiden Regeln nicht für Schaltjahre. Ein Jahrhundert kann niemals an einem Mittwoch, einem Freitag oder einem Sonnabend anfangen. Das gewöhnliche Jahr endet stets an dem Wochentage, mit dem es begann. Die Jahre wiederholen sich insofern, als jedesmal nach 28 Jahren derselbe Kalender wiederkehrt.

Die farbigen Lampenschirme, die das Heim so reizvoll machen, sollen jetzt von den Aerzten sehr heftig bekämpft werden. Die Aerzte behaupten nämlich, daß die Farben die Ursache mannigfacher Augenleiden seien. Das Sonnenlicht, dem das menschliche Auge angepaßt ist, ist weiß. Jede andere Farbe, die das Licht annimmt, — so behaupten die Gelehrten — erfordert auch eine ungewöhnliche und vergrößerte Anstrengung der Sehnerven. Je mehr eine Farbe von dem weißen Grundton absticht, desto schlimmere Wirkungen übt sie aus. Ob die Warnung der Aerzte etwas nützen wird?

Ein eigentümlicher Fastnachtsbrauch herrscht in der alten Hanfestadt Bremen. Früh am Morgen versammeln sich die Frachtfuhrleute, welche die Waren vom Ausladeplatz an der Weser in der Straße „An der Schachte" zu den überseeischen Exportshäusern in der Langenstraße fahren, zu einem „Peitschen-Konzert". Jeder trägt eine neue blaue Bluse, hohe Schaftstiefel, einen neuen Cylinderhut und eine neue Peitsche, die lange Pfeife im Munde darf nicht fehlen. Also angethan, begeben sie sich unter der Führung ihres Obmanns vor die großen Kaufmannshäuser, stellen sich vor der Hausthür im Halbkreise auf und beginnen zu knallen. Der Obmann fängt an, die andern fallen der Reihe nach ein, aber nicht etwa mit gedankenlosem Knallen, sondern völlig im Takt, bald lauter, bald leiser, so daß vollständige Melodien zu stande kommen. Ist das Konzert beendet, so geht der Obmann in das Kontor und erhält dort vom Handelsherrn ein nicht unbeträchtliches Geldgeschenk.

Amerikanische Gesetzesblüten. In der gesetzgebenden Versammlung von Tennessee ist eine Bill eingebracht worden, die der männlichen Jugend das Herumlungern in der Nähe von Mädchen-Pensionaten, sowie das Absenden von heimlichen Botschaften an die Insassinnen solcher Institute verbietet; und der Legislatur von Missouri ist ein Antrag unterbreitet worden, laut welchem es Kondukteuren und anderen Zugbediensteten untersagt ist, mit weiblichen Passagieren zu „flirten!"

Ein Grobian. „Wollen Sie mir auf mein ehrliches Gesicht etwas geben?" — „Ja, a Wasch'n!" — —

---

mann und Oskar von Truhn zu sich, und nun begann ein Ausschmücken und Ausputzen der Orangerie, die wieder zum Bankett- und Tanzsaal hergerichtet wurde, gegen das selbst die Sommerballsherrlichkeit in Nichts zerstob.

Die Prinzeß lud auch Winzceck ein, ihr mit seinem guten Geschmack zu helfen, und dieser brachte seinen Gast mit; selbst Ulla, die sich doch, wie ihr Bruder, dem Feste fernhalten würden, und Ides bemühten sich eifrig, zu helfen.

Aber alles dies war ja nur ein Vorwand für eine andere zauberische und doch echte Herrlichkeit, für das glückselige Liebesleben der jungen Paare.

Am Morgen der Abreise des Herzogs nach Tristleben lief ein an den Hausminister Exzellenz von Gutmar gerichtetes Schreiben ein, das derselbe sofort zum Herzog trug.

Mit Umgehung der zuständigen preußischen Behörde wandte sich Graf Alfred Thaddäus Zerestany, Herr auf Bogrod, Rutzla und Werzikow in vertraulicher Bitte an das herzoglich Anhalt'sche Hausministerium und bat zunächst um die Erlaubnis, weit auszuholen, ehe er zu dem Gegenstande seiner Bitte komme.

Und nun berichtete der Graf, daß im Juli des zu Ende gehenden Jahres ein Herr Bükert, Apotheker in Tristleben, sich in Hertenheim nach einem gewissen Max Winzceck erkundigt und später im September seine Nachforschungen schriftlich mehrfach wiederholt habe. Infolge dieser verschiedenen Schreiben sei man gerichtsseitig in Hertenheim zu der Annahme gekommen, ein bei Tristleben wohnhafter Max Winzceck, Rittergutsbesitzer, Oesterreicher von Geburt, sei identisch mit einem Hertenheimer gleichen namens, der vor Jahren Diebstahls halber in Wien verurteilt und dann flüchtig geworden und verschollen sei.

Das Hertenheimer Amt habe sich nunmehr, da eine Anfrage bei dem Gericht in Tristleben verzögernd gelautet, an die Behörde in Wien gewendet und nach vielfachen Hin- und Herschreibereien sei der Hertenheimer Max Winzceck als ehrenwerter Bauer in Schasla an der Donau entdeckt worden; es habe sich ergeben, daß dieser Winzceck dem General der Kavallerie Zerestany eine Reihe von Jahren treu gedient, nach dessen Tode aber eine Stelle im Dienste des Obergespan Baron Lonitzey angenommen habe. Im Hause seines neuen Dienstherrn wurde ein großer Silberdiebstahl ausgeführt, Max Winzceck von Hertenheim geriet mit einigen Kameraden in Verdacht, wurde verhaftet, blieb längere Zeit im Untersuchungsgefängnis und verließ nach seiner Freisprechung Wien, um mit seiner Braut in deren Heimat Schasla sich zu verheiraten.

Um alles dieses festzustellen, hatte man gerichtsseitig den dortigen Winzceck verhört und dem sehr erregten Manne vorgehalten, daß ein Doppelgänger von ihm, dessen Papiere genau wie die seinigen lauteten, in Norddeutschland lebe, daß somit einer von ihnen ein Betrüger sein müsse.

Da hatte dann Max Winzceck aus Schasla zitternd und bebend bekannt, daß er im Jahre 1848 seinem damaligen Herrn, dem General Zerestany, behilflich gewesen, dessen jüngsten Sohn in Arad in der Nacht vor dem zur Exekution bestimmten Tage aus der Festung fortzuschaffen. Er habe dem General seine eigenen Papiere geben müssen, mit diesen sei der junge Herr in allergrößter Eile an die Grenze geschafft und er und sein Herr nach Pest gereist, um in ähnlicher Weise den älteren Sohn desselben zu retten.

„Diese Rettung ist mißlungen," fuhr der Schreiber fort, „mein Bruder starb in Verzweiflung und die Namen seiner beiden Söhne standen in den Listen der Hingerichteten; der Diener Winzceck aber hatte alle Ursache, um seines eigenen Heils willen tiefstes Schweigen zu beobachten, um so mehr, als er bestimmt glaubte, sein junger Herr sei wieder eingefangen und wirklich hingerichtet worden.

„Der Erbe der Familiengüter wurde ich, und jetzt, wo es mit mir jeden Tag zum Sterben kommen kann, bitte ich Ew. Exzellenz um Ihre wohlwollende Vermittelung, da ich mit Schrecken daran denke, jener Winzceck auf Rheustein, in der Nähe des herzoglichen Schlosses Tristleben, könnte ein ganz Fremder sein, der auf unerklärliche Weise in Besitz der Papiere geraten ist, oder aber, was Gott in Gnaden verhüten wolle, ein Zerestany hätte Ursache zur Furcht gehabt vor der Rückkehr in sein Vaterland, wo doch, wie er wissen muß, die Amnestie allen politischen Verbrechern erteilt war, und er somit in die Güter seines Vaters wieder eingesetzt werden würde.

Vor allen Dingen erbitte ich von Ew. Exzellenz die Gnade, unseren Namen in keinem Falle an die Oeffentlichkeit zu ziehen, es sei denn meinem Alter noch das Glück beschieden, einen unbescholtenen Sproß unseres Stammes in seine Rechte wieder einführen zu können."

„Und dieser Winzceck-Zerestany ist der Käufer für das Schloß!" sagten wie aus einem Munde der Herzog und sein Minister.

„Und der Gastfreund Sr. Erlaucht, Hoheit! Darf ich unterthänigst fragen, ob Sie Baron Luykens Vorschlag, beiden Herren Einladungen zur Jagd zu schicken, angenommen haben?"

„Ja! Luyken hat recht, jetzt mehr als je! Was mir gestern einleuchtete, daß der Graf Adalbert Langsfeld, da er in kurzer Zeit seinem schwerkranken Bruder succedieren wird, immerhin eine konvenable Partie für meine eigenwillige Schwester ist, und daß uns eine einfache Höflichkeits-Einladung am Ende noch zu gar nichts verpflichtet, das scheint mir heute ein glücklicher Zufall in bezug auf diesen Winzceck. Es ist mir selbstverständlich lieber, ein Zerestany kauft meine Besitzungen, als ein Abenteurer."

„Gestatten Hoheit, daß ich noch einmal auf die Prinzeß zurückkomme. Ich fürchte nach erhaltenen Mitteilungen, daß wir es mit einer längst bestehenden, in Sylt befestigten beiderseitigen Liebe zu thun haben. Da aber Ew. Hoheit nicht abgeneigt sind —"

„Ach was, abgeneigt! Das Mädchen trotzt und besteht auf seinen Marotten, ich bin's müde. Sie könnte heute Großherzogin sein. Will sie ihren eigenen Weg gehen, so mag sie's, da doch ihr Graf eine bessere Karriere machte, als man je denken konnte. Wir wollen uns aber unsere Einwilligung erst in aller Form mit List abtrotzen lassen, dann darf sie mir nie mit Klagen kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970306-16/fragment/page=0003

Civilstands-Register der Stadt Nebra

pro Monat **Februar 1897.**

Geburten:

Januar 30. dem Steinhauer Friedrich Gustav Hickethier hier e. S.
„ 30. dem Gutsarbeiter Johann Gottlob Brandt hier e. S.
„ 30. dem Gerichts-Secretär Paul Hermann hier e. T.
„ 31. der unverehelichten Marie Helene Ida Hubert hier e. S.
Februar 7. dem Schuhmacher Karl Albert Bernhardt Drese hier e. S.
„ 11. dem Dienstknecht Louis Eduard Tänzer hier e. T.
„ 12. dem Steinhauer Karl Albert Ebert hier e. T.
„ 18. dem Rathsarbeiter August Thiel hier e. T.
„ 16. Schuhmacher Friedr. Albert Bernstein hier e. T.
„ 21. dem Handarbeiter Friedrich Malz hier e. T.
„ 21. dem Schiffer August Otto Rosenberger hier e. T.
„ 24. dem Handarbeiter Wilh. Eduard Hecht hier e. T.

Sterbefälle:

Februar 12. die Ehefrau Auguste Hagedorn geb. Glocke hier, 56 Jahre alt.
„ 15. Otto Hermann Hasselbarth, Sohn des Tischlermeisters Otto Hasselbarth hier, 1¼ Jahr alt.
„ 27. Carl Friedrich Paul Schmidt, Sohn des Schmiedemeisters Friedrich Schmidt hier, 1 Jahr alt.

Eheschließungen:

Februar 6. der Maurer Karl August Kalbitz mit der geschiedenen Friederike Auguste Lina Aßmann geb. Bornschein, beide zu Wetzendorf.
„ 13. der Schiffer Friedrich Wilhelm Schmidt mit der Dorothea Friederike Lautenschläger, beide von hier.

Vermischtes.

Nebra, 3. März. Zufolge Einladung des Herrn Baron von Helldorff-Zingst hatten sich im Anker die Spitzen der Behörden und die Vorstände der Vereine Nebras eingefunden, um Beschluß zu fassen über die Gestaltung und Ausführung der Feier anläßlich des hundertjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms des Großen. Es wurde folgendes Programm festgesetzt: Sonntag, den 21. März: Vorm. 10 Uhr Kirchgang der Vereine; abends 8 Uhr Illumination, Zapfenstreich und Fackelzug. Montag, den 22. März: Vorm. 10 Uhr Schulfeier im Schützenhaussaale; nachmittags 3 Uhr Aufstellung der Vereine auf dem Marktplatze, Ansprache und Umzug aller Vereine; abends 8 Uhr allgemeiner Commers. Die weitere Ausführung des Programms wurde einem Festkomitee übertragen, in welches folgende Herren gewählt wurden: Baron von Helldorff-Zingst als Vorsitzender, Referendar von Helldorff-Nebra, Bürgermeister Strauch, Amtsrichter Sänger, Oberpfarrer Schwieger, Rektor Schiller, Gutsbesitzer Hellmuth und Maurermeister Meinecke.

Preußische Klassenlotterie. Die Ziehung der dritten Klasse königlich preußischer Klassenlotterie findet statt vom 15. bis 18. März 1897. Die Erneuerungslose, sowie die Freilose zu dieser Ziehung sind unter Vorlegung der bezüglichen Lose aus der zweiten Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 11. März d. J. abends 6 Uhr einzulösen.

Für Radfahrer. Nach einer kürzlich erlassenen Verfügung des Eisenbahnministers ist es von jetzt an den Radfahrern gestattet, ihre Räder mit in die vierte Wagenklasse zu nehmen, ohne dafür eine besondere Zahlung leisten zu müssen.

Querfurt. Zu einem Kreistage sind für Montag, den 15. März, vormittags 11 Uhr, die Einladungen ergangen.

Carsdorf, 1. März. Ein seltenes Fest beging am gestrigen Sonntag der hiesige Gesangverein, nämlich die Feier des 75jährigen Bestehens. Der Verein, ein sog. Adjuvantenchor, wurde im Februar 1822 von dem damaligen Lehrer und Küster Gottlob Bernstein gegründet. 36 Jahre wurde der Verein vom Lehrer Jannasch und 24 Jahre von dem verstorbenen Lehrer und Küster Malbeck geleitet. Außer dem Gründer des Vereins gebührt auch diesen Männern Dank für ihre aufopferde Thätigkeit und Treue im Interesse des Vereins.

Naumburg, 3. März. [Marktbericht.] Butter 2 bis 2,20, Eier 3—3,20, Kapaunen 1,70—2, Truthahn 4 bis 5, Hühner 1,10—1,60, Kaninchen 0,80—1, Schweine 18 bis 24, Kartoffeln 3—3,30, 1 Mdl. Käse 1,20—1,40, 1 Mdl. Meerrettich 0,90—1,80 Mk., 1 Mdl. Kohlrabi 45—55, Möhren 10—15, 2 Lit. Rosenkohl. Backobst 30 bis 35, 1 Blumenkohl 30—45, Mus 25—30 Pfg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Invocavit.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
„ „ „ 2 Uhr: Herr Diaconus Küstermann.
Amtswoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Mittwoch, den 10. März, Abends ½8 Uhr,
2. Passionsgottesdienst.
Es predigt: Herr Diaconus Küstermann.

Beim Ausgang werden Gaben zur Bestreitung der Beleuchtungskosten gesammelt.

Getauft: Am 2. März Paul Adolf Bischoff.
Beerdigt: Am 2. März Karl Friedrich Paul Schmidt, 11 Monate 23 Tage alt.

Rohseidene Bastkleider Mk. 13,80
bis 68,50 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors und Shantung-Pongees — **porto- und steuerfrei ins Haus** an Private. Muster umgehend.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeschäft wird in den Tagen vom 29. März bis einschließlich 7. April cr. im hiesigen Kreise abgehalten werden. Es sind dabei alle Wehrpflichtigen Personen, welche im Jahre 1877 und früher geboren, bisher aber weder ins stehende Heer eingestellt, noch durch eine endgültige Entscheidung einer Ober-Ersatz-Kommission von der Gestellungspflicht befreit worden sind, zur Vorstellung zu bringen.

Gesellen, Dienstboten u. s. w., welche sich in Ortschaften des diesseitigen Kreises vorübergehend aufhalten, haben sich mit den Mannschaften ihres Aufenthaltsortes zu stellen und dürfen sich dem unter keinerlei Vorwand zu entziehen suchen; da gerade gegen diese Vorschrift vielfach gefehlt wird, so wird die Ueberwachung derselben den Ortsbehörden zur strengen Pflicht gemacht. Nichtbefolgung der Vorladung von Seiten der Militärpflichtigen wird mit Geldbuße bis zu 30 Mark bestraft.

Gestellungspflichtige, welche, nachdem die Ortsbehörden die Rekrutirungs-Stammrollen eingereicht haben, noch zugezogen sind, müssen ebenfalls zur Vorstellung gebracht werden. Die Ortsbehörden haben dieselben zur Beibringung ihrer Geburtszeugnisse oder sofern sie vor dem Jahre 1877 geboren sind, ihrer Loosungsscheine anzuhalten und diese Papiere sofort einzureichen. Ist letzteres vor dem Musterungstermine nicht mehr möglich, so hat die Meldung der Leute und die Vorlegung der Papiere im Musterungstermine, **jedoch bevor die Ersatz-Kommission das Geschäft beginnt,** zu geschehen. Leute, welche sich durch Geburtszeugniß oder Loosungsschein nicht auszuweisen vermögen, werden nicht gemustert und haben die für sie entstehenden Weiterungen sich selbst zuzuschreiben.

Ist ein Pflichtiger am Erscheinen durch Krankheit verhindert, so muß darüber ein **Kreisphysikatsattest** beigebracht werden.

Der Anstand erheischt es, daß die Militärpflichtigen in durchaus reinlichem Zustande vor der Ersatz-Kommission erscheinen, worauf die Ortsbehörden besonders sehen und halten wollen.

Die Reklamationen sind schriftlich anzubringen und **spätestens bis zum 10. März d. J. früh** einzureichen. Sie sind nach dem auf Seite 31 des Regierungsamtsblattes von 1860 vorgeschriebenen Schema aufzustellen. Der § 32 der Deutschen Wehr-Ordnung enthält die näheren Bestimmungen.

In allen Reklamationsfällen müssen die Angehörigen, auf deren Gesundheitszustand hin reklamirt wird, im Gestellungstermine mit anwesend sein. Ausnahmen hiervon sind nur dann zulässig, wenn die Angehörigen durch schwere Krankheit pp. am Erscheinen verhindert sind und dies, sowie die Arbeits- und bezw. Aufsichtsunfähigkeit der betreffenden Personen durch ein Attest des Königlichen Kreisphysikus nachgewiesen wird. Letzteres haben die Ortsbehörden noch besonders zur Kenntniß der Betheiligten zu bringen, da gerade hiervon in den meisten Fällen die Entscheidung über die Reklamation abhängig ist.

Ich mache hierbei noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Reklamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Betheiligten solche vor dem Musterungsgeschäft oder doch bei Gelegenheit desselben anbringen, daß dagegen spätere Reklamationen zur Berücksichtigung nur insofern gelangen dürfen, als die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts entstanden ist.

Ueber äußerlich nicht sichtbare Gebrechen an Militärpflichtigen, als Taubheit, Blödsinn, Epilepsie u. s. w. müssen Kreisphysikatsatteste oder Bescheinigungen des Ortsgeistlichen, Schullehrers oder Ortsvorstandes beigebracht werden. Außerdem hat der angeblich an Epilepsie leidende Militärpflichtige drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen.

Plan für das Musterungsgeschäft im Jahre 1897.

Zur Musterung haben zu erscheinen:

Dienstag, den 30. März d. J., in Nebra,
Vormittags 10¼ Uhr
die Militärpflichtigen aus Nebra, Reinsdorf, Zingst, Vitzenburg, Pretitz,
Vormittags 10¾ Uhr
die Militärpflichtigen aus Altenroda, Birkigt, Wippach, Großwangen, Kleinwangen, Liederstädt, Weißenschirmbach, Gölbitz, Kleineichstedt, Spielberg, Grockstädt, Ober- und Niederschmon.

Nebra, den 3. März 1897.

Der Magistrat.
Strauch.

Unseren geschätzten Kunden bringen wir hiermit unsere
anerkannt reellen reinen Fabrikate
bei äußerster Preisberechnung in empfehlende Erinnerung.
Mit vorzüglicher Hochachtung!
Mechanische Treibriemen-Weberei und Seilfabrik Gustav Kunz, A. G., Treuen i. S.
Magdeburg: C. Timme. **Aken a. E.** Fr. Großkopf.

„Frankfurter Margarine"
vollkommenster Ersatz für frische Butter
spritzt nicht
und **bräunt.**
Keine Brand-Verletzungen, keinen Fettkranz auf der Ofenplatte, mithin keine Dünste sowie keine Verluste mehr.
Man verlange ausdrücklich unter Beachtung der Schutzmarke
„Frankfurter Margarine",
da nur diese — in jeder Preislage — alle die genannten Vorzüge besitzt.
Schutzmarke FMG
Frankfurter Margarin-Gesellschaft (Act.-Ges.)
ältest. Etablissement Deutschlands für Margarinefabrikation
gegründet 1872.

Vortheilhafte **Bezugsquelle** für
eisernes Baumaterial
als: **Träger, Schienen, Säulen pp.**
Anfertigung
compl. Bauconstructionen
als: **Viehstallbauten,** auch mit Selbsttränken, **Kuhringe, Treppen, Thüren, Fenster, Decken, Balkons, Brücken pp.**
Wellblechbauwerke
Hingst & Scheller,
Halle a. S., Wuchererstr. 81.
große Läger — feinste Referenzen.
19jährige Specialität.
Sachgemässe Ausführung. Kostenanschläge gratis.

Apfelsinen,
à Stück 6 bis 10 Pfennige, empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Fettbücklinge, Bratheringe ꝛc. trafen ein bei
Waldemar Kabisch.

Großes kräftiges **Dienstmädchen** mit **guten Zeugnissen** sucht bei **hohem Lohn** zum 1. April cr.
Frau **Max Cohn, Naumburg a. S.,** Herrenstraße 16.

Erkläre **Otto Rosenberger** für ehrlich.
W. F.

Tapeten und Bordüren
in den neuesten Mustern empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Waldemar Kabisch.

Acker-Verpachtung.
Zwei Parzellen, je 1 Morgen, **Ackerland** in der Nähe der Stadt, an der Naumburger Chaussee belegen, sind sofort einzeln oder getrennt in Pacht abzugeben. Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Futtermittel.
Mais M. 4,50
Reisfuttermehl, 24-28% „ 4,25
Weizenkleie, grobe „ 4,25
Baumwollsaatmehl, 58-62% 5,60
Erdnusskleie 50 kg M 2,—
nur Waggonweise.
Fricke & Co., Hamburg 8.

Die noch ausstehenden **Forderungen** bitte ich bis zum **1. April d. J.** zu begleichen, da dieselben hernach gerichtlich eingezogen werden. **Dr. Reichert.**

Große **Wohnung,** mit allem Zubehör, hat zu vermiethen
F. Eckersberg, Wilhelmstr. 220.
Auch steht daselbst eine **Drehbank** mit Handwerkszeug zu verkaufen.

Für die Theilnahme und Blumenspende beim Begräbniß unseres kleinen Sohnes, sagen wir allen herzlichen Dank.
F. Schmidt, Schmiedemeister, und Frau.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970306-16/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 19. Nebra, Sonnabend, 6. März 1897. 10. Jahrgang.

Zur Reform der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Obwohl nur schwache Aussicht vorhanden ist, daß der Reichstag in seiner laufenden Session auch die ihm zugegangene Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz erledigt, so stellen wir doch bei dem allgemeinen Interesse, die die Arbeiterversicherung hat, in folgendem die Aenderungen an den bestehenden Bestimmungen zusammen, die die verbündeten Regierungen vorschlagen.

Zunächst soll der Kreis der Versicherungspflichtigen insofern etwas beschränkt werden, als Personen, welche Lohnarbeit nur in bestimmten Jahreszeiten für nicht mehr als zwölf Wochen übernehmen, im übrigen aber ihren Lebensunterhalt als Betriebsunternehmer oder anderswie selbständig erwerben oder ohne Gehalt oder Lohn thätig sind, der Versicherungspflicht nicht unterliegen sollen. Auch soll der Bundesrat befugt sein, Ausländer, denen der Aufenthalt im Inlande nur auf eine bestimmte Dauer behördlich gestattet ist und die nach Ablauf dieser Zeit in das Ausland zurückkehren müssen, von der Versicherungspflicht zu befreien. Hierbei handelt es sich vornehmlich um russisch-polnische Arbeiter, die in den östlichen Provinzen Preußens zum Ersatz für die Sachsengängerei während des Sommers in der Landwirtschaft beschäftigt werden.

Für Versicherte mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mk. ist eine fünfte Lohnklasse gebildet worden. Die Beiträge in Lohnklasse I sind von 14 auf 12, in Lohnklasse II von 20 auf 18 Pfg. ermäßigt und für die Lohnklasse V auf 36 Pfg. festgesetzt worden; zugleich sollen Marken für längere Zeitabschnitte ausgegeben werden. Bei der Selbstversicherung ist die Wahl der Lohnklasse freigegeben und die Doppelmarke fortgefallen. Der Anspruch auf Erstattung der Hälfte der Beiträge steht weiblichen Personen, die eine Ehe eingehen, der Witwe und den hinterlassenen Kindern schon dann zu, wenn nur für 200 Wochen (früher 235 Wochen) Beiträge entrichtet worden sind.

Die Wartezeit ist für die Invalidenrente auf 200, für die Altersrente auf 1200 Beitragswochen ermäßigt worden. Weiterhin ist der Anspruch auf Invalidenrente insofern erleichtert, als Erwerbsunfähigkeit schon dann vorliegen soll, wenn die Versicherten nicht mehr im stande sind, durch eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit, die ihnen unter billiger Berücksichtigung ihrer Vorbildung und bisherigen Berufsthätigkeit zugemutet werden kann, ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Lohnarbeiter derselben Art durch Arbeit zu verdienen pflegen. Für die Berechnung der Invalidenrente sollen andere Grundsätze Platz greifen, die eine Erhöhung der Renten, sofern die Invalidität während der ersten 20 Beitragsjahre eintritt, gegenüber den jetzigen Rentenbeträgen zur Folge haben. Der Grundbetrag der Rente soll in allen Lohnklassen nicht mehr gleichmäßig 60 Mk. betragen, sondern in der 2. Lohnklasse 90 Mk., in der 3. Lohnklasse 120 Mk., in der 4. Lohnklasse 150 Mk. und in der 5. Lohnklasse 180 Mk. ausmachen. Dagegen wird die bisherige Steigerung der Rente nach Maßgabe der gezahlten Beiträge gemindert, da für jede Beitragswoche die Rente in der 1. Lohnklasse nur um 2 (früher 4), in der 2. Lohnklasse nur um 3 (früher 6), in der 3. Lohnklasse nur um 4 (früher 8), in der 4. Lohnklasse nur um 5 früher (10) und in der 5. Lohnklasse um 6 Pf. steigen soll. Infolge dieser verminderten Steigerungssätze erreichen diejenigen Invalidenrenten, die für eine erst nach Ablauf der ersten 20 Beitragsjahre eintretende Invalidität gezahlt werden, eine geringere Höhe, als sie nach der jetzt geltenden Berechnungsweise erreichen würden. Als Altersrente soll fortan nur der Grundbetrag der Rente mit dem Reichszuschuß gezahlt werden, wodurch gegenüber den jetzigen Sätzen eine geringe Erhöhung eintreten wird.

Nach der Vorlage soll aber auch die Einrichtung der Versicherungsanstalten mannigfache Veränderungen erfahren. Den Anstalten wird das Recht eingeräumt, das Heilverfahren gegenüber allen Versicherten eintreten zu lassen, wobei Verhältnis zu den Krankenkassen eine einheitliche Regelung erfahren hat. Auch die Einziehung der Beiträge durch Krankenkassen und Hebestellen soll gefordert, daneben aber den Anstalten zur Pflicht gemacht werden, die ordnungsmäßige Verwendung der Beiträge durch sorgfältige Kontrolle zu überwachen. Um die Anstalten von der überaus kostspieligen Aufbewahrung der Quittungskarten zu befreien und damit der weiteren Entstehung von sog. Kartenpalästen vorzubeugen, soll ihnen nach näherer Bestimmung des Bundesrats das Recht zur Vernichtung der Quittungskarten unter Uebertragung ihres Inhalts in Sammelkarten eingeräumt werden.

Die meisten dieser Aenderungen würden allgemein als Verbesserungen empfunden werden und es ist bedauerlich, daß diese Reformen durch die Arbeitsunlust des Reichstages wohl auf ein Jahr vertagt werden sollen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser empfing am Dienstag mittag die außerordentliche persische Gesandtschaft, welche die Thronbesteigung des Schahs von Persien anzeigte.

* Die Vertreter der sechs Mächte haben am Dienstag nachmittag die gemeinsame Note in Athen übergeben, die einesteils die Erklärung enthält, daß die Insel Kreta zu einem vollständig selbständigen Staatswesen unter der Oberhoheit des Sultans umgestaltet werden soll, anderseits die Forderung, daß die griechischen Schiffe und Truppen binnen sechs Tagen das Gebiet bezw. die Küstengewässer von Kreta zu räumen haben. Der erste Schritt also, um auf Kreta wenigstens Ordnung zu schaffen, wäre geschehen — was weiter passieren wird, muß abgewartet werden.

* Mit der Novelle zum Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz ist die Zahl der dem Reichstag vorliegenden Gesetze, die die soziale Versicherung betreffen, auf fünf gewachsen. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß nicht eine einzige dieser fünf Vorlagen noch in dieser Tagung verabschiedet werde. Die vier Gesetze, die bisher vorlagen, sind schon vor Wochen an eine Kommission verwiesen. Diese aber hat bisher nicht allein noch keine einzige davon in erster Lesung durchberaten, sondern noch nicht einmal eine [illegible] in ihnen e[illegible] können.

* Die N[illegible] war am M[illegible] sammengetrete[illegible] Staatssekretär [illegible] Wallot bei. [illegible] endgültige Ab[illegible] des neuen [illegible] 1. April wir[illegible] waltung aufg[illegible]

Artillerie[illegible] burg a. H. [illegible] Artillerie, die [illegible] worden sind, [illegible] Heeresverwalt[illegible] diesem Beispie[illegible]

* Kaiser F[illegible] früh 6 Uhr [illegible] Martin zum [illegible] reist. Man [illegible] dürfen, daß [illegible] nicht zu erwar[illegible]

* Die Ver[illegible] die Aufschrei[illegible] wählen für [illegible] Tagen des M[illegible] wird das Kab[illegible] in Form eine[illegible] denten Rudini[illegible] keit übergeben [illegible] Stichwahlen a[illegible] sammentritt de[illegible] 5. April in A[illegible]

* Die Freilassung der italienischen Gefangenen des Königs Menelik vollzieht sich unter den von Anfang an vereinbarten Bedingungen. Anderseits hat es Menelik der italienischen Regierung vollständig überlassen, die Entschädigungssumme zu bestimmen, die ihm für den Lebensunterhalt der Gefangenen gewährt werden soll. Laut einer Meldung der ‚Agenzia Stefani' aus Aden sind weitere sechsundneunzig von Menelik freigelassene italienische Gefangene in Harrar eingetroffen. Die Ankunft derselben in Zeila dürfte gegen den 12. März erfolgen.

* Der Papst empfing am Montag anläßlich des Jahrestages seiner Krönung die Kardinäle und Bischöfe. Sein Befinden ist vorzüglich.

Belgien.

* Der belgische Gesandte in Lissabon, frühere Ministerpräsident de Burlet, ist in Nivelles gestorben. (Burlet war bekanntlich während seiner Ministerzeit mehrmals vom Schlage gerührt worden.)

Spanien.

* Die politische Lage in Spanien ist in hohem Grade gespannt. Der unleugbare Mißerfolg in Cuba läßt sich nicht mehr verheimlichen. Die angekündigten großen Erfolge existieren nur in der Phantasie, in Wirklichkeit hat man nichts erreicht. Die Thätigkeit des Generals Weyler beschränkte sich darauf, an der Spitze von 20 000 Mann planlos hin und her zu schweifen, und ist es sehr zu bezürchten, daß die tropische Regenzeit wieder sich einstellen wird, ohne daß die Pacifizierung der Insel auch nur einen Schritt weiter gediehen wäre. Die öffentliche Meinung und die Regierung verdrießt natürlich die Schlage in hohem Maße. Letztere verbirgt, so gut sie kann, ihre Gefühle, aber in ersterer kommt die herrschende Unzufriedenheit immer deutlicher zum Ausdruck. Allgemein wird General Weyler für die unerquickliche Gestaltung der Dinge auf Cuba verantwortlich gemacht, jedenfalls steht die Thatsache fest, daß er sich seiner Aufgabe keineswegs gewachsen gezeigt hat, weder als Politiker, noch als Soldat. Es ist deshalb natürlich, wenn das Gerücht von seiner Abberufung immer bestimmter auftritt.

Balkanstaaten.

* Thatsächliche Nachrichten von Kreta liegen in Menge vor, indessen sind sie wenig entscheidend und lassen sich auch nicht auf ihre Richtigkeit prüfen. Scharmützel zwischen Insurgenten und Türken sind an der Tagesordnung; die fremden Schiffe wollen wieder eingreifen, wenn die besetzten Orte angegriffen werden. Indessen rüstet die Türkei weiter, wenn auch nach dem Muster der „österreichischen Landwehr".

* Zur Vorgeschichte der kretischen Wirren erfährt die ‚Nordd. Allg. Ztg.' aus Wien von maßgebender Seite: „Sofort nach dem Bekanntwerden der Entsendung der griechischen Flottille unter dem Kommando des Prinzen [illegible] von einigen Mächten [illegible] die Einfahrt der Flottille [illegible] fer mit allen zu Gebote [illegible] erhindern, doch sei dieser [illegible] Widerstand gestoßen und [illegible] en keine Einigung sämt[illegible] werden. Daraus konnte [illegible] und die andere Macht [illegible] werde Griechenland ge[illegible] hatsache zu schaffen, der [illegible] nichts auszurichten ver[illegible] Vorschlag angenommen [illegible] die Lösung der kretischen [illegible] esen sein."

[illegible] on 39 Kretern unter [illegible] n Retimo, Denis, über[illegible] e org eine Adresse, [illegible] die Autonomie Kretas [illegible] endgültige Beruhigung [illegible] azu dienen, eine neue [illegible] eue Gefahren für den [illegible] zubereiten. Aus diesen [illegible] e Volk fest entschlossen, [illegible] pf fortzusetzen, [illegible] Griechenland zu ver[illegible] emal der auf der Insel [illegible] Ende zu machen. Die [illegible] r, daß selbst die Muselmänner [illegible] ereinigung als einzige [illegible] sehen begonnen hätten. [illegible] e Militär-Gouverneur [illegible] a, Tewfik Pascha, ist [illegible] nd stattete alsbald den [illegible] Die Nützlichkeit seines [illegible] ifelhaft und die Not[illegible] pisten angesichts seiner [illegible] hr fraglich.

[illegible] genwärtig der junge [illegible] ander seinem fürstlichen Nachbar Ferdinand von Bulgarien in Sofia abstattet, legt man eine hohe politische Bedeutung bei. Er war schon seit dem vorigen Jahre geplant, und zwar im Anschlusse an den Besuch des Fürsten von Montenegro in Belgrad, bei dem der Gedanke einer Liga der slawischen Balkanstaaten angeregt wurde. Bei dem jetzigen Wirrwarr mag es dem Sultan immerhin unbehaglich sein, zu sehen, daß zwischen Serbien und Bulgarien, die sich bisher recht unfreundlich gegenübergestanden haben, intimere Beziehungen angeknüpft werden.

Amerika.

* Präsident Cleveland hat eine Proklamation erlassen, durch die der Senat zu einer Extra-Session am 4. März einberufen wird, um seinen Nachfolger ins Amt einzuführen.

Asien.

* Die Goldwährung soll nun auch in Japan eingeführt werden. Die Regierung beschloß die Annahme der Goldwährung bei einem Wertverhältnis von Gold zu Silber von 32 1/3 zu 1. Die im Umlauf befindlichen Silber-Yen sollen allmählich eingezogen werden. Die kleinsten Goldmünzen sollen 5 Yen (etwa elf Mark) betragen. Die Vorlage soll im Oktober eingebracht werden.

Preußischer Landtag.

Am Montag übermies das Abgeordnetenhaus einen Antrag Knebel (nat.-lib.) betr. Regelung des Pensions- und Reliktenwesens der Gemeindebeamten der Rheinprovinz an die Gemeindekommission. Es folgte die Interpellation des Zentrums betr. den Quebracho-Zoll. Der Handelsminister Brefeld wies auf die Handelsverträge hin, die einem Zoll auf Quebracho entgegenstünden. In der darauf folgenden Besprechung wurde von verschiedenen konservativen und Zentrums-Abgeordneten die Notwendigkeit des Quebrachozolls betont.

Im Abgeordnetenhause teilte am Dienstag auf eine Interpellation der Konservativen Minister Brefeld mit, daß die Handwerkervorlage etwa Mitte März dem Reichstage zugehen werde. Ein Antrag Brütt (kons.), der die Regierung um Abstellung der Mißstände bei den Fähren des Kaiser Wilhelms-Kanals ersucht, wurde nach einer entgegenkommenden Erklärung eines Regierungsvertreters einstimmig angenommen. Es folgten Petitionen. Nächste Sitzung Freitag.

Diplomatischer Depeschenverkehr.

Das Haupttelegraphenamt in der Jägerstraße zu Berlin vermittelt alle Berichte und Mitteilungen unserer auswärtigen Botschafter und Gesandten an die Regierung. Alle diese äußerst wichtigen Telegramme, die ausnahmslos an das Auswärtige Amt in Berlin gerichtet sind, treffen im unteren Saale des Haupttelegraphenamts ein, da dort sämtliche Leitungen aus Wien, Paris, Petersburg, Rom, London, Pest, Mailand 2c. enden. Diese liegen dort auf Hughes-Apparaten, die sofort die Telegramme in Druckschrift liefern, weshalb dieser Saal auch der Hughessaal genannt wird. Einer unserer Botschafter, z. B. in Petersburg, Wien, Rom, Paris, London oder Konstantinopel, hat von dem dortigen Minister des Auswärtigen wichtige Mitteilungen erhalten und teilt sie unserer Regierung mit. Ein Hughes-Apparat im Saale knackt — z. B. von Rom — der Apparat wird in Gang gesetzt, Berlin meldet sich, und der römische Kollege sagt: „Mr. kommt SS" (d. h. wichtiges Staatstelegramm"). Dann geht es los: „SS Berlin von Rom Nr. 2577 (jetzt achtet der Berliner Beamte gespannt auf das Folgende) 220 Worte, 5 Uhr 20 Min. nachmittags. An das Auswärtige Amt, Berlin." Und dann folgen Zahlen, nichts als lauter fünfstellige Zahlen, und als Schlußwort der Name des Botschafters. Diese Zahlentelegramme werden auf besondere Formulare derart übertragen, daß in der 1., 3., 5. 2c. Reihe die Zahlen stehen, während in die Zwischenreihen das Chiffrebüreau die Worte an Stelle der Zahlen setzt. Jede Zahl bedeutet ein bestimmtes Wort. Hat Berlin das Telegramm empfangen, so wird es kollationiert, d. h. vollständig nach Rom zurücktelegraphiert, damit der römische Beamte sieht, ob Berlin auch alles richtig aufgenommen hat. Einem solchen „SS"-Telegramm folgen aber in politisch aufgeregter Zeit oft Dutzende, die natürlich den Vorrang vor allen andern Depeschen haben.

Von Nah und Fern.

Straßburg. Der Registrier-Ballon, der am 18. Februar hier aufgestiegen, ist jetzt erst in dem Walde an der Straße Rosenthal-Frankenberg im Kreise Marburg aufgefunden worden. Die Apparate stellten eine Höhe von 14 000 Meter und eine Temperatur von sechzig Grad Kälte fest.

Magdeburg. Der Verein zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen hielt am Freitag seine regelmäßige Jahressitzung im Rathaus zu Magdeburg ab, nachdem am Morgen und am Tage vorher die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970306-16/fragment/page=0005